

Bülow-Faerber, Charlotte von

Hoops, S.; Permien, H.; Rieker, P. (2001): Zwischen null Toleranz und null Autorität. Strategien von Familien und Jugendhilfe im Umgang mit Kinderdelinquenz. Leverkusen: DJI (330 Seiten; Euro 20,50) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 51 (2002) 3, S. 226-228

urn:nbn:de:0111-opus-27473

Erstveröffentlichung bei:

Vandenhoeck & Ruprecht 

<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

pedocs

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

51. Jahrgang 2002

Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Ulrike Lehmkuhl, Berlin –
Albert Lenz, Paderborn – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur

Günter Presting, Göttingen

V&R Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

sur, ist längst überholt. Dazu haben die Autoren eine eindrucksvolle Tabelle über die Mißverständnisse bezüglich der behaviouristischen Verfahren eingefügt (s. Anhang).

Das Buch wird Eltern und Therapeuten von autistischen Kindern empfohlen, wenn sie sich die Zeit nehmen wollen und können, alle Behandlungsmöglichkeiten des Autismus auszuschöpfen.

Hans E. Kehrler, Münster

Hoops, S.; Permien, H.; Rieker, P. (2001): **Zwischen null Toleranz und null Autorität. Strategien von Familien und Jugendhilfe im Umgang mit Kinderdelinquenz.** Leverkusen: DJI; 330 Seiten, € 20,50.

Das Deutsche Jugendinstitut legt mit diesem Buch eine Studie an delinquenten, aber strafunmündigen Kindern vor, um Möglichkeiten zu finden, Familien bei der Vorbeugung und Bewältigung von Straffälligkeit zu unterstützen. Dieses Problem betrifft 2,3% aller Kinder zwischen 8 und 13 Jahren, soweit das Verhalten bekannt geworden ist.

Es gibt verschiedene theoretische Erklärungsansätze, die verschiedene Aspekte beleuchten: Bei den Sozialisationstheorien wird delinquentes Verhalten als frühe Bindungsstörung zwischen Eltern und Kindern verstanden. Diebstähle dienen der Ersatzbefriedigung. Lerntheoretische Konzepte betonen, daß straffälliges Verhalten dann wahrscheinlich wird, wenn die Kontakte zu delinquent handelnden Personen bedeutsamer sind als andere Kontakte. Hier wird vor allem an die Einflüsse Gleichaltriger gedacht. Die Kontrolltheorien sehen eine unzureichende Bindung an die Gesellschaft. Die fehlende Präsenz der Eltern im Bewußtsein der Kinder wird für das Verhalten verantwortlich gemacht. Moffit geht davon aus, daß es eine individuelle Pathologie gibt, die möglicherweise aus neuropsychologischen Störungen herrührt. Delinquenz ist eine Möglichkeit zur sozialen Anerkennung. Etikettierungstheorien sehen Kriminalität als Ergebnis interaktiver Zuschreibungsprozesse.

Die vorliegende Untersuchung geht davon aus, daß es *die* Delinquenz von Kindern nicht gibt, sondern daß fallbezogen vorgegangen werden muß. Gefordert wird eine dynamische Betrachtungsweise, die Delinquenz als Prozeßgeschehen versteht. Die Beeinträchtigung der Eltern- Kind-Beziehung besitzt den größten Erklärungswert für straffälliges Verhalten. Bei der Bewältigung sind auch in erster Linie die Familien gefordert. Die Autoren erforschen, welche Bewältigungsstrategien sich innerhalb der Familien erkennen lassen und inwieweit Institutionen vor allem der Jugendhilfe daran beteiligt sind. Die Studie ist heuristisch angelegt. Es wurden Eltern und Kinder, die vor dem 14. Lebensjahr straffällig geworden waren, anhand eines Leitfadens interviewt, gelegentlich auch Ansprechpartner der Jugendhilfe. Da die Teilnahme freiwillig war, wurde mit großem Aufwand geworben, bis 50 Familien aus West- und Ostdeutschland zusammengestellt waren.

Alle Interviews wurden transkribiert, anonymisiert und sequentiell betrachtet. Gesucht wurden zentrale Auswertungskategorien, die eine querschnittliche Analyse und kontrastierende Einzelfallanalysen erlauben. Eingeteilt werden konnten die Fälle nach der Schwere der Delinquenz, der Bewertung durch die Familien, der Erklärungsversuche, der Qualität des Familienlebens, der Bearbeitungsform und der Erfahrung mit außerfamiliären Hilfeangeboten.

Als zentraler Faktor schälte sich „die Bedeutung von Autorität“ als Leitkategorie heraus. Die einzelnen Kategorien werden sehr detailliert dargestellt, auch anhand von Fallbeispielen, die das Ganze sehr plastisch machen.

1. Kategorie „Aushandlungsprozesse bei polizeilich registriertem Experimentierverhalten“: Hier sind die Kinder eher zufällig mit dem Gesetz in Konflikt geraten, das Fehlverhalten wird nicht als Belastungssituation, sondern als Probierverhalten gesehen, das allerdings in der Zukunft zu unterbleiben hat. In den Familien sind förderliche Aspekte überwiegend, die Eltern geben einen klaren Rahmen zur Orientierung vor, sie sind einfühlbar, die Beziehungen innerhalb der Familie sind positiv.

2. Kategorie „Autoritative Bewältigung mit dialogischer Aushandlung“: Die Delinquenzbelastung geht über eine geringfügige Verfestigung nicht hinaus. Die Taten wurden gemeinsam mit Gleichaltrigen durchgeführt. In den Familien überwogen die förderlichen Aspekte. Die Delikte selbst und der Kontakt zur Polizei wird als Schock erlebt, dennoch reagieren die Eltern einfühlbar. Sie nehmen die Straftat ernst, überbewerten sie aber nicht. Generell gibt es Grenzsetzungen durch die Eltern, doch können diese je nach Situation neu ausgehandelt werden. In allen Fällen gab es ausführliche Gespräche nach Bekanntwerden der Delikte, die Kinder konnten ihre Motive darstellen. Die Eltern forderten von den Kindern, Verantwortung für ihr Verhalten zu übernehmen. Das allgemeine Erziehungsklima ist entlastend. Familiäre Ressourcen werden für ausreichend gehalten, gelegentlich suchen die Eltern Erziehungsberatung. Die Kinder haben ausreichende Interessen als Alternative. Die Polizeikontakte werden als sinnvolle Abschreckung erlebt.

3. Kategorie „Autoritäre Bewältigung mit einseitiger Aushandlung“: Hier fand sich eine mittelgradige Belastung, aber auch ein Kinderstreich. Die Taten wurden meist mit Gleichaltrigen verübt. Es gibt kaum weitere Auffälligkeiten und nur geringe psychosoziale Belastungen in der Familie. Das Familienklima ist ausgeglichen, die Familienbeziehungen mittelmäßig bis gut. Die Eltern verfügen über ein hohes Maß an Autorität, aber auch an Fördermöglichkeiten für ihre Kinder. Nach Bekanntwerden des Delikts kam es zu heftigen Schuldzuweisungen an die Adresse der Kinder, diese werden abgewertet und übernehmen die negativen Zuschreibungen in ihr Selbstbild. Ihre Distanzierung gemeinsam mit den harten Sanktionen begünstigen neue Straftaten, da die Kinder zu identifizierten Patienten werden. Jugendämter und andere werden als normenverdeutlichende Instanzen eingesetzt.

4. Kategorie „Bewältigung durch Bagatellisierung mit wenig Autorität“: Die Kinder führten wiederholt oder schwerere Straftaten durch. Die Familien haben wegen psychosozialer Belastung bereits Kontakte zur Jugendhilfe. Die Mütter haben hier gute Beziehungen zu ihren Kindern, aber keine ausreichende Autorität. Es fehlen Grenzsetzungen, die Delikte werden bagatellisiert, die Ursachen werden außerhalb der Familie gesehen, Sanktionen erfolgen nicht. Es fehlt eine wirksame Normenverdeutlichung. Die Mütter verbinden sich mit den Kindern gegen die böse Umwelt. Bei den Kindern überwiegt die Lust an der Tat das Unrechtsbewußtsein.

5. Kategorie „Bewältigung durch inkonsistente Autorität“: Die Delinquenzbelastung ist hoch, die Kinder waren meist zu mehreren zusammen. Es gibt mehrere Auffälligkeiten und eine erhöhte psychosoziale Belastung. Die Verständigung innerhalb der Familie mißlingt. Der soziale Status ist niedrig, ebenso der Schulstatus der Kinder. Die Eltern können ihre Autorität nicht gezielt und konsequent einsetzen; sie schwanken zwischen passivem Ignorieren der Straftaten und harten Sanktionen. Die Machtverhältnisse verschieben sich zugunsten der Kinder, die sich bereits aus der Familie gelöst haben. Die Eltern bieten keine Orientierung an. Erziehungsaufgaben werden unter Umständen an Behörden delegiert.

6. Kategorie „Bewältigung durch lückenhafte Autorität“: Die Delinquenzbelastung ist hoch. Auch die Eltern wurden oft bestohlen. Die Kinder sind zumeist auch schon von Zuhause wegelaufen und haben eine starke Bindung an eine Peergruppe. Die Schulbildung ist gering, die familiäre Belastung ist hoch, auch andere Familienmitglieder sind bereits straffällig geworden. Zumeist dominieren die Kinder den Aushandlungsprozeß zu Hause. Die Beziehung zueinander ist schlecht. Da die Eltern nicht in der Lage sind, Verantwortung für ihre Kinder zu übernehmen und Unrechtsbewußtsein zu lehren, ist die Prognose für diese Kinder schlecht. Institutionen werden als Erziehungshelfer herangezogen.

In jeder Kategorie werden Polizei und Jugendhilfe unterschiedlich erlebt. Zu wünschen wäre eine zeitnahe Intervention, die fallspezifisch durchgeführt wird. Hier werden die Möglichkeiten und Grenzen der Jugendhilfe sehr differenziert und fair dargestellt. Wichtig wäre ein Eingreifen, daß nicht einseitig Partei ergreift, sondern familientherapeutisch orientiert ist und die vorhandenen Ressourcen aktivieren kann. Dabei sollte auch das soziale Umfeld der Kinder einbezogen werden. Möglich ist das aber nur, wenn von den Politikern genügend Mittel für diese Aufgaben zur Verfügung gestellt werden.

Dafür ein Bewußtsein zu schaffen, ist mit Hilfe dieser Studie möglich. Sie ermöglicht auch allen, die mit delinquenten Kindern zu tun haben, differenziert mit ihnen umzugehen und das eigenen Vorgehen kritisch zu hinterfragen. Durch die vielen ausführlichen Fallbeispiele ist ein solches Vorgehen gut nachvollziehbar und verständlich dargelegt.

Charlotte v. Bülow-Faerber, Ilsede

Lauth, G.; Brack, U.; Linderkamp, F. (Hg.) (2000): **Verhaltenstherapie mit Kindern und Jugendlichen. Praxishandbuch.** Weinheim: Beltz/Psychologie Verlags Union; 641 Seiten, € 49,-.

Auf dem Feld der Kinderpsychotherapie haben sich die verhaltenstherapeutischen Verfahren seit langem einen unangefochtenen Rang verschafft. Keine andere therapeutische Richtung hat auf diesem Gebiet so viel an empirischer Forschung, Entwicklung und Evaluation vorzuweisen wie die Kinderverhaltenstherapie. In der gesetzlich geregelten psychotherapeutischen Versorgung des Erwachsenen- wie auch des Kindes- und Jugendalters ist die Verhaltenstherapie (VT) eines der drei anerkannten Richtlinien-Verfahren (PsychThG von 1999).

Konsequenterweise beginnt das vorliegende Praxishandbuch nach einer orientierenden Einführung durch die Herausgeber mit zwei Beiträgen über die rechtlichen und betriebswirtschaftlichen Rahmenbedingungen angewandter Kinderverhaltenstherapie im ambulanten und stationären Bereich oder in freien Praxen. Der anschließende Hauptteil ist der „Therapie in einzelnen Störungsbereichen“ gewidmet (Kapitel 2, S. 37-416). Für nicht weniger als 39 Störungsformen, von Fütter-, Eß- und Ausscheidungstörungen bei Kleinkindern bis zur Schizophrenie im Jugendalter, praktisch das gesamte Spektrum kinder- und jugend-psychiatrischer Syndrome nach der ICD, werden jeweils auf etwa zehn Textseiten, knapp aber stets instruktiv und prägnant, die aktuellen und bewährten verhaltenstherapeutischen Strategien und Behandlungstechniken vorgestellt und bilanziert. Das einheitliche Schema jedes Abschnitts (Fallbeispiel, Diagnostische Kriterien nach ICD-10, Epidemiologie, Diagnostik, Bedingungsmodell, Therapieplanung und Wirksamkeit der Therapie) erleichtern den Überblick und Vergleich und damit auch den Gebrauchswert als Handbuch.

Das anschließende dritte Kapitel beschreibt die institutionellen und organisatorischen Rahmenbedingungen der angewandten Kinder-VT in Beratungsstellen, Praxen, pädagogischen oder klinischen Einrichtungen, jeweils konkretisiert durch kurze Fallbeispiele.

Sehr interessant und wichtig sind auch die insgesamt 17 Beiträge der nächsten Kapitel vier und fünf (S. 455-602), in denen nicht störungsspezifische Aspekte, sondern störungsübergreifende Kompetenzbereiche (wie z.B. Denken, Motivation, soziale Fertigkeiten, Interaktion und Kommunikation) als Trainings- oder Therapieschwerpunkte diskutiert werden, bzw. in denen die bewährten Methoden und Verfahren der Kinder-VT vorgestellt werden (insgesamt neun Einzelverfahren, vom Kontingenzmanagement, Rollenspiel, Entspannungstraining bis zu Biofeedback- und neu-